



Von Wilfried Veese

„Und es geschieht doch..“

Wie Trennung und Scheidung von Paaren Gemeinden in Bewegung bringen

„Es gibt immer mehr Trennungen und Scheidungen, auch bei uns.“ Diese Auskunft erhält man immer häufiger, wenn man in christlichen Gemeinden Fragen nach diesem Thema stellt. Der Ton ist dabei besorgt, die Auskunftgeber reagieren betroffen. Da passiert etwas in den eigenen christlichen Reihen, was bisher eher ein Tabu war. Trennung und Scheidung darf es unter Christen (eigentlich) nicht geben. Geistliche Erklärungsversuche waren bisher schnell bei der Hand: Wenn die beiden mehr Vergebung geübt hätten, wäre dies nicht passiert, oder wenn sie den Ordnungen Gottes gehorsam wären. Und dann zeigt sich, dass es Ehepaare treffen kann, bei denen man dies niemals vermutet hätte. Sie waren Säulen der Gemeindearbeit, vorbildliche Eltern oder landesweit bekannt, und jetzt das ... Manche Schwestern und Brüder sind irritiert.

Zur Statistik

Ganz nüchtern muss man feststellen: Als Geschöpfe aus Fleisch und Blut haben Christen an den gesellschaftlichen Prozessen ebenso teil, wie alle anderen, allenfalls zeitlich etwas

verzögert. Sie leben in der fortwährenden Spannung, dass in ihnen schon die Neuschöpfung, der neue Mensch präsent ist, und dass dennoch gleichzeitig die Vergänglichkeit, die „gefallene“ Welt Tag für Tag spürbar ist. Und die Welt, in der wir leben, färbt ganz schön ab, auch bei Trennung und Scheidung. Hierzu ein paar statistische Fakten:

In 2006 gab es in Deutschland insgesamt ca. 36.339.300 Menschen, die in einer Ehe lebten. D.h. es bestanden immerhin 18.169.650 Ehen. Ledig waren ca. 34.035.700 Menschen. Ebenso in 2006 wurden 373.681 Ehen geschlossen und 190.928 Ehen geschieden (ein weiterer kleiner Rückgang der Ehescheidungen seit 2004; da waren es 213.691 Scheidungen). Zwar sind gegenüber 18 Mio. bestehender Ehen 191.000 Scheidungen nicht viel. Rechnet man aber die Zahl der Scheidungen auf die gesamte durchschnittliche Ehedauer in Deutschland, so kommt man doch zu der realistischen Einsicht, dass knapp 1/3 aller Ehen nicht halten, „bis der Tod euch scheidet“, sondern vorher geschieden werden. Die meisten geschiedenen Ehen

halten nicht einmal bis zum „verflixten siebten Jahr“. Rund 13 % gingen 2005 allein im fünften oder sechsten Jahr in die Brüche. Knapp die Hälfte der Scheidungspaare hatte Kinder unter 18 Jahren.

Stehen Christen zwar durch ihren Glauben zusätzliche Ressourcen bei der Bewältigung von Ehekrisen zur Verfügung, trifft rein statistisch die hohe Zahl der Ehescheidungen auch sie.

Zu den Begriffen

Unter einer Scheidung versteht man die formelle Beendigung einer Ehe mit allen juristischen Konsequenzen. Der Scheidung geht das Trennungsjahr voraus, das meint konkret die Trennung von „Tisch und Bett“ und bedeutet, dass eine Ehe tatsächlich beendet wird. In Deutschland gilt die Trennung als Voraussetzung für eine Scheidung. Ein Paar muss sich erst tatsächlich trennen, bevor diese Trennung gerichtlich festgestellt werden kann. Die offizielle Scheidung ist somit gleichbedeutend mit einer formalen Auflösung einer bereits nicht mehr existierenden Ehe.

Warum lassen sich so viele Ehepaare scheiden?

Noch vor wenigen Jahrzehnten war es mehr als selbstverständlich, ein Leben lang zusammenzuhalten. Unsere Gesellschaft hat sich von vielem, auch von dieser Übereinkunft der Ehedauer gelöst und fühlt sich ihr nicht mehr verpflichtet. Merkt ein Ehepaar nach einiger Zeit, dass es doch nicht so gut zueinander passt, ist die Hemmschwelle, sich zu trennen, verhältnismäßig niedrig. Es scheint attraktiv zu sein, das Glück nochmals auf anderen Wegen und vielleicht mit einem neuen Partner zu suchen, auch wenn Kinder im Spiel sind.

Einen weiteren Erklärungsansatz sucht man in der Tatsache, dass für viele die Ehe selbst beliebig geworden oder auch die Partnerschaft mit emotionalen Erwartungen überfordert ist. Viele Leute projizieren Wünsche auf den zukünftigen Ehepartner, die dieser später nicht erfüllen kann. Konfrontiert mit der Realität beenden sie kurzerhand die Beziehung. Was fehlt, sind die traditionellen Werte, die früher für eine Ehe wichtig waren. Heute sind vielmehr die Gefühle das alleinige Bindeglied zwischen den Ehepartnern. Lassen diese nach, gibt es immer weniger, was das Paar zusammenhält.

Neben diesen generellen Einsichten berichten Betroffene immer wieder ähnliche Themen, die als Ursachen für die Trennung genannt werden:¹

Untreue: Das Vertrauen wird erschüttert. Entscheidet sich ein Partner für die Außenbeziehung, zerbricht die bisherige Zweierbeziehung.

Suchtstörungen: Alkoholmissbrauch kann als Sucht Leben und Familien zerstören. Ebenso Drogen und sexuelle Süchte. Ohne Suchttherapie gibt es meist keine Wende.

Mangelnde Lösung vom Elternhaus: Schwerwiegende Verletzung der ehelichen Solidarität, weil einer der Partner in emotionaler Abhängigkeit zu seinen Eltern steht. Folgen sind Konflikte mit dem Schwiegerkind und massive eheliche Konflikte des betroffenen Paares.

Sexuelles Desinteresse: Permanente sexuelle Frustration durch andersartige sexuelle Orientierung, keine Lust auf Intimverkehr (Appetenzprobleme) oder andere sexuelle Störungen.

Krankhafte Eifersucht: Der Partner wird als Eigentum beansprucht. Kontrollzwänge töten die Liebe.

Gewalt: Psychische oder körperliche Gewalt töten die Beziehung. Jede Form von Gewalt führt zum Verlust der Selbstachtung des Partners. Aber auch Gewaltanwendung und sexuelle Übergriffe gegenüber den Kindern könnten zu tiefen Zerwürfnissen führen. Hier ist auch emotionaler Missbrauch zu nennen: „Wenn du nicht das machst, was ich von dir erwarte, wirst du leiden. Dann strafe ich dich mit Rückzug und Schweigen, bis du nachgibst.“ Solche sehr versteckten Gewaltanwendungen können tief verletzen.

Persönlichkeitsstörungen und andere schwere psychische Erkrankungen: Wenn mehrere Jahre psychotherapeutischer Behandlung des Partners im stationären wie im ambulanten Bereich keine Änderungen bringen. Wenn depressive, aggressive, zwanghafte Verhalten, generalisierte Angstzustände oder chronische Psychosen oder schizophrene Erkrankungen das Miteinander auf engstem Raum für den Partner und die Kinder unmöglich machen.

Auseinanderlaufende Persönlichkeitsentwicklungen: Wenn das Maß der Selbstfindung und Selbsterfahrungsprozesse für das bisherige Beziehungsgefüge inkompatibel wird und in die Ehebeziehung nicht mehr integriert werden kann oder der Partner in der eigenen Entwicklung nicht nachkommt.

Selbstverständlich ist die Rückführung der Trennung auf eine Ursache oft falsch. Ehe Krisen mit Trennungsfolgen liegen mehrere Ursachen zugrunde und es liegt meist nicht nur bei einem der Partner. Dennoch können die o.g. Themen so schwer wiegen, dass sie alle Rettungsversuche überlagern.

Wie entwickeln sich Ehekonflikte?

Auch hier gilt, dass die nachfolgenden Etappen ebenso von Christen durchlaufen werden. Selbst wenn beide das gleiche Bekenntnis an ihren einen Herrn und Gott teilen, nimmt die Krise ihren Lauf, wenn die Betroffenen nicht aktiv dagegensteuern.

Alltagsprobleme / Alltagskonflikte

Es treten Missverständnisse, Irritationen auf, wie sie im Alltag „eben“ vorkommen. Diese werden in der Regel vom Ehepaar durch offene Gespräche selber gelöst. Manche suchen das Gespräch mit guten Freunden, Verwandten und Bekannten. Neue Perspektiven helfen, die bisherige Beziehung wieder zu festigen.

Beziehungsstörungen

Seit einigen Monaten „knirscht und knackt“ es; etwas läuft ständig schief. Das Paar verletzt sich auf einem bestimmten Gebiet. Auch andere Bereiche der Beziehung sind inzwischen betroffen. Für das Paar ist es sehr mühsam, diese Beziehungsstörung auf den ursprünglichen Auslöser zurückzuführen und die Spannung zu überwinden. Erreichen Paare diese Etappe, suchen und brauchen sie das Gespräch mit guten Freunden, Verwandten und Bekannten. Meist braucht es aber auch Eheberatung oder Ehetherapie.

Beziehungserkrankungen

Erreicht ein Paar diese Etappe, dann laufen Verletzungen und schwere Konflikte schon seit vielen Monaten oder Jahren. Sie treten immer wieder an denselben Stellen auf. Die Konflikte eskalieren nach einem bestimmten Muster. Ein Wort gibt das andere. Oft endet die Auseinandersetzung in einem verletzenden Patt ohne Aussicht auf Besserung. Das Vertrauen ist tief beschädigt oder gar ganz zerstört. Längst schon macht sich mindestens einer der Partner Gedanken, sich zu trennen und scheiden zu lassen. Die Konfliktlösung ist aus eigener Kraft definitiv nicht mehr möglich. Selbsttherapeutische Gespräche sind oft schleppend und zäh. Die Ehebeziehung steht auf der Kippe. Fachliche Hilfe von außen ist unverzichtbar.

Beziehungszerstörung

Nunmehr trägt das einstige Paar die Bürde von mehrjährigem verletzenden Streit. Jedes Verhalten des anderen wird fehlinterpretiert. Gegenseitiges Vertrauen ist gänzlich zerstört. Es gibt keine Bereitschaft mehr, die Perspektive des anderen zu übernehmen. Es wird nur noch die Sehnsucht nach einem schnellen Ende der belastenden Beziehung spürbar. Im Blick auf die Zukunft als Paar erleben beide völlige Hoffnungslosigkeit. Nach allen Enttäuschungen gibt es keine Motivation mehr. In der Regel helfen auch Therapiegespräche nicht mehr. Die Beziehung ist zerstört. Natürlich kann Gott ein Wunder tun. Aber meist tut er es ohne die beiden Betroffenen nicht. Begleitung heißt jetzt: Wege finden, wie man vor allem der Kinder wegen „mit Anstand“ die Beziehung beenden kann (Thema: Mediation).

Warum hilft bei scheiternden Christen der Glaube nicht?

Es ist riskant, mit dem Finger auf andere zu zeigen, die in ihrer Beziehung scheitern. Auch Vorwürfe, nicht genügend zu glauben, zu wenig einander zu vergeben, letztlich an Gott zu zweifeln usw. sind wenig geeignet. Selbstgerechtigkeit ist ein schlechter Ratgeber für die eigene Ehebeziehung. Vielmehr ist es gut, die Entwicklungen zur Scheidung differenziert zu sehen.

Grundsätzlich sind bei Christen zwei Ebenen zu unterscheiden:

Die geistliche Ebene

Auch scheiternde Christen bleiben Christen. Das von Jesus geschenkte Heil geht nicht verloren, wenn wir als Menschen Fehler machen. Christen sollten in der Ehe die geistlichen Ressourcen nützen: Gemeinsam in Aufgaben der Gemeinde stehen. Am gemeinsamen Glauben und Gottesdienstbesuch festhalten. Ein gemeinsames diakonisches oder missionarisches Projekt verfolgen, sind große Hilfen. Aber auch das Gebet füreinander und miteinander sind wichtige Säulen, sich die geistlichen Hilfen zu bewahren. Sehr wichtig ist aber die Fähigkeit, sich gegenseitig Schuld zu vergeben. Das geht natürlich am besten dann, wenn jeder auch





▼ Reaktionen des Betroffenen – die individuelle Ebene

Trennung und Scheidung gehören zu den äußerst schmerzhaften und belastenden Lebensereignissen in der Biographie eines Menschen. Es geht um schwere Gefühle wie Verlust und Trauer, um den Tod einer Beziehung und um notvolle Beziehungsklärungen. Damit verbindet sich die Notwendigkeit, die eigene Lebenssituation, das eigene Verhalten in dem eskalierten Prozess, die eigene Schuld, das eigene Scheitern und Versagen realistisch einzuschätzen, sich neu zu bewerten und zu lernen, mit diesem Makel eines gescheiterten Lebensprojektes zu leben.

Was Menschen bei Trennung und Scheidung subjektiv erleben, ist am besten mit dem Begriff der umfassenden Lebenskrise zu umschreiben. Daher können Betroffene u.a. psychische, körperliche und geistliche Symptome schwerer Krisenzeiten zeigen:

Psychisch:

- depressive Phasen
- Angstverhalten
- Zwänge
- tiefe Orientierungslosigkeit gepaart mit großer Unsicherheit
- Starke Gefühle der Hoffnungslosigkeit
- unbändige Wut, Resignation, Enttäuschung, Abneigung bis hin zu Ekelgefühlen vor dem einst geliebten Menschen
- aggressives Verhalten
- Kurzschlusshandlungen
- erhöhte Suizidalität
- Ich-Störungen
- psychotische Symptome
- Existenzsorgen
- Tränen über Tränen offen oder still und heimlich angesichts des verlassenen Ehebetts
- schwere Schuldgefühle gerade auch gegenüber den Kindern
- Gefühle des Ausgeliefertseins
- Rückzugsverhalten

Körperlich:

- Niedergeschlagenheit
- Schlafstörungen
- Kraftlosigkeit
- Geschwächtes Immunsystem
- Erkrankungen
- Gewichtsverlust durch gestörtes Essverhalten

Geistlich:

- Zweifel an Gott
- Zweifel an eigenem Christsein
- Angst, verloren zu sein
- Freudlosigkeit in Glaubensdingen
- unrealistische geistliche Gebetsübungen – Gott muss doch helfen
- „Verlassen der Versammlungen“ aus Scham und Angst
- Sorgen
- Klagen

▼ Wie kann man Betroffene seelsorgerlich begleiten?

Hier gelten die gleichen Regeln wie bei Menschen, die aus anderen Gründen, z.B. durch Krankheit in eine schwere Lebenskrise geraten sind.

für seine eigenen Fehler die Verantwortung übernimmt. Wem vergeben wird, hat stets die Pflicht, an der Veränderung seines Verhaltens zu arbeiten. Zu erwarten, dass der Partner auch bei der 287. Lüge, beim 8. Ehebruch oder bei der 25. Solidaritätsverletzung z.B. gegenüber den Schwiegereltern bereitwillig vergibt, überfordert ihn. Die Bringeschuld hat derjenige, der verletzt. Ein anderes großes Missverständnis sind überzogene Erwartungen an den Partner: Du bist die Frau/du bist der Mann von Gott an meiner Seite – deshalb bist du für mein Glück verantwortlich. Stabile Paarbeziehungen zeichnen sich unter anderem dadurch aus, dass sie gelernt haben, mit nicht veränderbaren Spannungen, die sich aus der nicht veränderbaren Andersartigkeit des anderen ergeben können, zu leben. Nicht nur diese passiv hinzunehmen, sondern sie aktiv in ein glückliches Miteinander vor Gott und den Kindern zu integrieren.

Viele dieser Konflikte auf der geistlichen Ebene münden ein in eine Art christliche Vergeistlichung. Die Konflikte werden dämonisiert, für sie wird mangelnder Glaube als vermeintliche Ursache gesehen. Demzufolge sucht man den Konflikt geistlich zu lösen durch Gebete und geistliche Übungen. Doch dies sind fatale Engführungen, weil die 2. Ebene der Ehebeziehung übersehen wird:

Die Ebene der Schöpfungsgesetze

Ehe ist und bleibt eine Gabe Gottes an alle Menschen, eben auch an Christen. Und die Ehen von Menschen, die keiner Religion oder anderen Überzeugungen anhängen, gelingen oft ebenso gut oder gar besser als eine Ehe von zwei Christen. Woran liegt das?

Heute kennt man definitiv die wesentlichen Schöpfungsgesetze, die in der Regel zu einer gelingenden Partnerschaft führen. Sie liegen im Bereich der Kommunikation, des gemeinsamen Wachsens und Reifens, der Beziehungsgestaltung

und der Fähigkeit, weder den Partner noch sich selbst noch die gemeinsame Beziehung zu idealisieren. Ehrlichkeit, Offenheit und der Entschluss zusammenzuhalten, auch wenn man sich gegenseitig manchmal Schweres zumutet, sind weitere Bausteine für eine glückliche Ehebeziehung. Wenn Christen beginnen, diese

ihnen ebenso von Gott in die Hand gegebenen Schöpfungsgesetze, wie sie z.B. in einem Ratgeber von Schindler, Hahlweg und Revenstorf ²

ganz nüchtern und hoch wirksam beschrieben werden, zu missachten, hilft am Ende alles Bitten nichts. Das ist gerade so, wie wenn sich ein Christ permanenten Schlafentzug zumutet und sich dann darüber wundert, dass er psychosomatische Symptome entwickelt und krank wird. Wenn sich ein Ehepaar an die Grundlagen der Schöpfungsordnungen für Ehebeziehungen nicht hält, nimmt die Entwicklung ihren verhängnisvollen Lauf.

Noch einmal: Niemand möge den anklagenden Finger gegen andere erheben. Scheitern ist menschlich und auch bei Christen möglich. Selbst die Bibel berichtet uns von vielen Facetten menschlicher Niederlagen. ³

Wie kann man betroffene Geschiedene in der Gemeinde begleiten?

Trennung und Scheidung sind für Betroffene und ihre Gemeinden eine meist notvolle Realität. Unsicherheit, unterschwellige Aggressionen, Scham- und Schuldgefühle belasten und blockieren das Miteinander. So lösen Trennung und Scheidung in Gemeinden vielschichtige Prozesse aus. Wie kann man den unmittelbar Betroffenen und den Menschen im Umfeld helfen? Welche seelsorgerlichen Strategien sind hilfreich? In vier Themenbereichen werden die zu erwartenden Dynamiken beschrieben und jeweils mögliche Ansätze der Hilfe benannt. Es soll nicht noch mehr zerbrechen als schon zerbrochen ist!

Es geht um Zuwendung, ohne zu verurteilen. Mittragen. Die Not mit aushalten. Anteilnehmen. Um die Fähigkeit, dem anderen Raum zu geben, ohne kluge Ratschläge zu erteilen. Aktiv zuhören, ohne neugierig nachzufragen und das Gespräch zu killen. Die momentan nicht lösbare Spannung mit dem anderen aushalten.

Eine sehr bedenkenswerte Beispielgeschichte hierzu findet sich im Verhalten der Freunde Hiobs, noch ehe sie mit ihm in eine lange Diskussion eintraten: „Als aber die drei Freunde Hiobs all das Unglück hörten, das über ihn gekommen war, kamen sie, ein jeder aus seinem Ort: Elifas von Teman, Bildad von Schuach und Zofar von Naama. Denn sie waren eins geworden hinzugehen, um ihn zu beklagen und zu trösten. Und als sie ihre Augen aufhoben von ferne, erkannten sie ihn nicht und erhoben ihre Stimme und weinten, und ein jeder zerriss sein Kleid, und sie warfen Staub gen Himmel auf ihr Haupt und saßen mit ihm auf der Erde sieben Tage und sieben Nächte und redeten nichts mit ihm; denn sie sahen, dass der Schmerz sehr groß war.“ Darum geht es: Mit dem anderen zusammen dessen zerstörte Lebenswelt auszuhalten und nicht davor zu fliehen.

Eine weitere wichtige Geste ist die Sensibilität und Bereitschaft, darauf zu achten, wie viel Anteilnahme und Nähe der Betroffene jetzt gerade will oder braucht. Das hängt sehr von der Persönlichkeit des anderen ab.

Schließlich alles, was Seelsorge zur christlichen Zuwendung macht: Trösten, d.h. dem anderen zusprechen, was ihm von Gott her gilt. Ihn in dem vergewissern, was er als Christ ist

und bleibt, trotz des Scheiterns. Für ihn beten, für ihn klagen, für ihn vor Gott eintreten, für ihn glauben, wenn es ihm selber gerade schwer fällt. Für ihn da zu sein wie der leibhaftige Vertreter Gottes in dieser schwierigen Lage. Dieses geistliche „Mit-dem-anderen-Sein“ wird so zu einer Brücke auch zu Gott hin, wenn die Glaubensgefühle momentan weit weg sind.

Zur seelsorgerlichen Begleitung gehört auch ein gewisses Wissen darüber, wie solche Scheidungskrisen verlaufen und wie Menschen Schritte aus diesen Krisen finden:

Da zu sein, wenn der Betroffene die Entscheidung treffen muss, die Trennung und Scheidung zu akzeptieren. Beizustehen, wenn das Chaos der Gefühle ausbricht. Ideen beizusteuern und Ressourcen zu wecken, wenn es darum geht, neue Perspektiven zu gewinnen. Und sich mit dem anderen freuen, wenn er es schafft, das Leben neu zu lieben.

▼ **Reaktionen Einzelner im Gemeindeumfeld des Betroffenen: Der verletzende Fingerzeig: Schaut, dort ist sie! dort ist er!**

Wer Betroffene auf dem Weg der Trennung und Scheidung begleitet, realisiert bald, dass diese gerade im Umfeld christlicher Gemeinden mit belastenden offenen oder verdeckten Bewertungen, Vermutungen und Projektionen konfrontiert werden. Hier geht es um das Verhalten anderer, die vor dem Hintergrund privater Überzeugungen aus der Kindheit oder nicht bewusster Projektionen den Finger gegen andere erheben und anklagen: Du bist schuld. Das darf nicht sein. Es können zweideutige Andeutungen sein: „Tja, wenn's in der Liebe nicht klappt! – Selber schuld!“

Meist sind es sog. Projektionen eigener Ängste, Befürchtungen, Wünsche, sexueller Phantasien oder unreflektierter moralischer Urteile. Dann nimmt man in einer sehr verzerrten, fast kindlichen Art am anderen das Problem wahr, was einen im Grunde im Blick auf die eigene Ehe beschäftigt, besorgt, enttäuscht oder beängstigt.

Beispiel: Hat ein Ehemann und lieber Bruder im Herrn mit eigenen, ihm aber verbotenen sexuellen Phantasien zu kämpfen, die er aber nicht ausleben kann, kann er diese auf die gescheiterte Ehe der anderen übertragen. Dann sieht er seinen eigenen Konflikt als Ursache im Konflikt der anderen Ehe. Hätte die jetzt Getrennte oder Geschiedene die Bedürfnisse ihres Mannes befriedigt, wäre es soweit nicht gekommen. Nun verbietet es aber der Anstand und noch mehr die eigene Scham, diese Vermutungen zu äußern und gegenüber der Betroffenen zu konfrontieren. Aber im Gespräch mit ihr wird davon etwas spürbar, was dann die Betroffene kaum zuordnen kann.

Oder: Ein anderer Bruder ist mit seiner Frau unzufrieden und phantasiert still, wie er möglicherweise mit einer anderen Frau sexuellen Kontakt aufnehmen könnte. Die jetzt Geschiedene erscheint ihm dann wie eine Art „Freiwild“, die doch sicher sexuelle Bedürfnisse hat, die am besten er jetzt befriedigen könnte. Er wird dieser Frau wieder so begegnen, dass die



Betroffene diese Phantasien spürt, ohne sie benennen zu können.

Oder: Eine Frau leidet seit Jahren unter der emotionalen Abhängigkeit ihres Manns von seiner noch lebenden Mutter, die ihn nie wirklich losgelassen hat. Sämtliche wichtigen Familienentscheidungen müssen jeweils mit der Schwiegermutter abgesprochen werden, soll der Familienfrieden erhalten bleiben. Kommt nun diese Schwester mit der Betroffenen ins Gespräch, steht sie in der Gefahr, den ganzen Trennungs- und Scheidungsprozess vor diesem Hintergrund zu deuten und solche Konflikte als mögliche Ursachen in sie zu projizieren.

Oder: Eine andere Schwester aus der Gemeinde leidet unter der Neigung ihres Mannes zu körperlicher Gewalt. Immer wieder sind Schläge gefallen und tiefe psychische Verletzungen entstanden. Allerdings hat diese Frau in ihrer eigenen sehr frommen Herkunftsfamilie gelernt, dass man vieles machen darf, aber niemals sich von seinem Mann trennen, dem man die Treue bis zum Tod versprochen hat. Egal, was dieser Mann macht. Er ist und bleibt der ihr von Gott Vorgesetzte. Jede Auflehnung gegen ihn, jede Konfrontation rüttelt an dieser tiefen patriarchalischen Sicht, die sie am eigenen Vater, ihrer Mutter und am Großvater von Kindesbeinen an erlebt hat. Begegnet sie jetzt der Betroffenen, kann es sein, dass sie fast aggressiv ein christlich gefärbtes moralisches Urteil fällt und ihr emotionaler Druck macht: „Scheidung, das ist von Gott verboten!“ Der Betroffenen bleibt der Eindruck, dass sie sich vor Gott so schuldig macht, dass diese Sünde in die Hölle führen wird.

Wie kann man Menschen in solchen Situationen seelsorgerlich begleiten?

Berichten betroffene Frauen oder Männer solche durch Projektionen anderer entstandene Verletzungen, dann kann es eine Hilfe sein, auf diese Möglichkeit der Übertragung eigener Konflikte und Phantasien auf den Betroffenen aufmerksam zu machen. Je bewusster diese Prozesse werden, desto mehr verlieren sie an Kraft. Dann gewinnt die betroffene Person ein besseres Verständnis über das bisherige eher rätselhafte Verhalten dieser verletzenden Menschen mit ihren unklaren Bemerkungen.

Von einer direkten Konfrontation der Verletzenden ist eher abzuraten. Denn die Offenheit, über eigene Phantasien, Dünnpflichten und verzerrten Vermutungen ehrlich zu sprechen, ist nicht weit verbreitet. Man würde

Buchtipp zur Thematik:

Helen Kooiman Hosier,

Kein Pardon... für Geschiedene und Wiederverheiratete?!, Editions Trobisch

Andreas Bochmann,

Ehescheidung und Wiederheirat –

Ein Pastoraltheologisches Symposium,
Theologische Hochschule Friedensau



Reinhold Ruthe

Willkommen in der Lebensmitte

Mitten im Leben begegnen uns auch schwierige Zeiten. Hilfe zu suchen ist nicht leicht, doch wir sehnen uns danach, verstanden zu werden. Ganz aus der Sicht des Betroffenen schildern bekannte Therapeuten und Seelsorger daher den Umgang mit der Situation sowie die zart wachsende Hoffnung und Heilung. Zugleich Ratgeber und Bildband ermöglicht diese Buchreihe den einfachen und emotionalen Zugang zu helfenden Worten und eröffnet Wege aus der Krise.

Kawohl-Verlag Wesel, 8,80 €

womöglich mit einer strikten Zurückweisung rechnen müssen, denn der andere ist sich ja dieser eigenen biographisch geprägten Wahrnehmungen und Deutungen nicht bewusst. Und zur Selbsterfahrung kann man kaum jemanden zwingen. Der andere muss selber darauf kommen und sich dann öffnen. Nur dann hat man in seelsorgerlichen, beraterischen oder therapeutischen Situationen die Chance, solche Zusammenhänge in der eigenen Biographie offen ins Bewusstsein zu bringen.

▼ Reaktionen in der Gemeinde als Ganzes: Systemische Aspekte

Scheidungen im säkularen Raum sind zum Alltag der Beziehungskultur geworden. Mediation, Scheidung bei gegenseitiger notariell festgestellter Übereinkunft über Vermögen und Versorgung, Partnerschaftliches Teilen des Sorgerechts bei den Kindern. Freundschaftliche Verbundenheit über die Scheidung hinaus. Dies sind erstrebenswerte Ideale geworden. Nun gelingt dies auch nicht immer und Rosenkriege sind längst noch nicht ausgestorben. Aber systemische Auswirkungen sind in der individualisierten Gesellschaft weniger bedeutend, weil Menschen kaum noch in stark wertorientierten festen soziologischen Strukturen beheimatet sind.

Anders in evangelikal geprägten christlichen Gemeinden. Scheint die Scheidung neben den rechtlichen Aspekten zur Privatsache der Betroffenen geworden zu sein, wirken sich Trennungs- und Scheidungsprozesse in solchen christlichen Gemeinschaften höchst öffentlich aus. Gleichwohl man als Zuschauer diesen Prozessen eher hilflos gegenüber steht, interessieren sie. Sie stellen vor dem Hintergrund biblischer Betrachtung öffentlich sichtbar werdende Sünde dar. Dies hat im Netzwerk einer Gemeinde systemische Konsequenzen.

Schon in der christlichen Tradition wurde zwischen peccata occulta (verborgene Sünden) und peccata revelata (öffentlich gewordene Sünden) unterschieden. Schuld und Sünde passieren in jeder Gemeinde und im Leben eines



jeden Christen. Aber die Türe des Schlafzimmers, des Kinderzimmers, des Wohnzimmers, kurz der private Lebensraum einer Familie bleibt dem öffentlichen Auge verborgen. Das Private ist zu Recht vor dem öffentlichen Zugriff geschützt. Aber wie sehr private Dinge, wenn sie denn öffentlich werden, das Interesse

Die folgenden Zitate Martin Luthers stammen aus:

Martin Luther: Ehe-Gabe. Eine Hochzeitspredigt. Gepredigt von Martin Luther. Nachwort von O. Bayer. Erschienen im Flacius-Verlag 1984.

„Lass Deine Frau nun sein, wie sie will: Wie reich, wie schön, wie freundlich sie auch sein mag, Du wirst genug zu schaffen haben, *dass Du solche Liebe und Freundschaft bewahrst*. Denn es steht nicht in Deiner Hand. Dazu hin hast Du einen starken Feind, welcher heißt: der Teufel, der von Herzen gern sieht, dass man im Hause knurrt und murrst, Stühle, Bänke und Tisch umwirft, mit der Frau die Stube kehrt oder ihr eine Ohrfeige gibt. Für den Teufel ist das Musik in seinen Ohren. Da lacht er sich ins Fäustchen. Das ist ganz in seinem Sinne und das wollte er gerne, dass kein Mann bei seiner Frau bliebe, und dass keine Frau ihren Mann lieb hätte“ (ebd. S. 23). „Von einer anderen Seite her wird der Teufel Dich mit der Lust anfechten. *Denn so keusch wirst Du nicht sein* (es sei denn, Du hast eine besondere Gnadengabe von Gott) und so lieb wirst Du Deine Frau nicht immer haben, dass Du ihrer nicht müde wirst oder sogar eine andere noch lieber gewinnst. Ebenso wird auch Deine Frau Dich nicht immer so lieb haben, dass ihr nicht neben Dir ein anderer noch besser gefallen wird“ (ebd. S. 24). „Aber das behauptet doch bestimmt niemand, dass es in der Ehe ganz ohne Sünde abgeht. *Sage mir einen Stand, in dem es ohne Sünde abgeht!* – Dann dürfte ich nicht mehr predigen und der Stand des Predigers würde hinfallen“ (ebd. S. 32).

„Wenn du aber mit Gottes Wort gerüstet und damit wie mit einer goldenen Krone und einem Purpurmantel bekleidet bist, so bist Du genug geschmückt. Dann wird Dir der heilige Geist Gottes Wort gemäß sagen: Diese Frau ist Dir gegeben, diese und keine andere sollst Du zur Frau haben. Ebenso wird auch die Frau sagen. Dieser Mann ist mein. Diesen allein will ich ansehen und auf keinen anderen hören. Was ist aber, wenn Deine Frau knurrt und murrst und Du sagen wirst: Ja, hat mir denn der Henker zu dieser Frau verholphen? Möge alle die, die mir zu ihr geraten und verholphen haben, dieses und jenes treffen! Ja, hätte ich nur jene genommen, die ist doch so lieb und die rechte Lust ist auch mit dabei, wie die Dichter sagen, dass die Liebe einen ganz verrückt macht. Darum sehe ein jeder zu, dass er bei seinem Ehepartner bleibt, den Gott ihm gegeben hat und dass ihm ein anderer nicht besser gefällt. Das wird Dir aber nicht gelingen als allein durch Gottes Wort und wenn Du es allein vor Augen hast und Dich stets darin erkennst wie in einem Spiegel. Dann aber wird Dir Dein Ehebett reines Gold werden, Dein Tisch, Dein Zimmer, Dein Haus und alles an Deiner Frau wird Dir zu reinem gediegenem Gold werden. Denn es ist Gottes Wort, welches zu Dir sagt: Du sollst ein Ehemann sein und Du, Frau, sollst Dich zu Deinem Ehemann halten. So hat es Gott geordnet“ (ebd. S. 25).

der Menschen findet, zeigen die Klatschspalten der Regenbogenpresse. Und wenn Trennung und Scheidung in einer Gemeinde bekannt werden, dann ist dies im Unterschied zur sonstigen Öffentlichkeit von hohem Interesse in der Wahrnehmung der Gemeinde. Und wenn die Betroffenen auch noch zum Kreis der verantwortlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

zählen, dann bedarf der Vorgang die Stellungnahme der Verantwortlichen und die Erklärung der Betroffenen. Die Gefahr ist sonst groß, dass sich auch fromme Leute „das Maul zerreißen“ und wilde Spekulationen wie Lauffeuer um sich greifen.

Wie können Gemeindeleitungen deeskalierend wirken, ohne die Intimsphäre der Betroffenen zu beschädigen? Wie kann kluges Gemeindemanagement dafür Sorge tragen, dass so weit möglich der Schaden begrenzt bleibt? Patentrezepte gibt es kaum. Vielleicht aber ein paar Grundlinien:

- Trennung von Gemeindehierarchie und Seelsorge an den Betroffenen.

Die Wahrnehmung der seelsorgerliche Begleitung der Betroffenen, sofern sie dies für sich in Anspruch nehmen wollen, erfolgt am besten durch eine Person, die außerhalb der Gemeindehierarchie steht. Gleichwohl sollte sie

zur Wahrnehmung dieser Aufgabe offiziell beauftragt werden. Grund: Das Seelsorgegeheimnis bleibt auch in den Beratungen der Gremien

gewahrt und Erklärungen können auf die Einschätzungen dieser Seelsorgeperson bauen.

- Konsenserklärungen statt öffentliche Vorwürfe mit Schuldzuweisungen.

Sofern es möglich ist, wäre es klug, den Betroffenen zu raten, Einzelheiten der Konfliktgeschichte und Verletzungen Dritten nicht mitzuteilen. Ob sie sich daran halten können oder nicht, wird sich zeigen. Erklärungen jeder Art, die dem anderen die alleinige Schuld zuweisen, führen zur Parteinahme und verunsichern Gemeindeglieder. Wem der beiden soll man glauben? Manchmal werden die Vermutungen über Ursachen dieser Prozesse bis in den tragenden Mitarbeiterkreis hinein kontrovers diskutiert.

• Dem gemeindeinternen öffentlichen Interesse Rechnung tragen.

Werden Schuld und Sünde in einer Gemeinde öffentlich, braucht es auch eine öffentlich bekannt werdende Klärung. Wenn z.B. eine leitende Mitarbeiterin von Trennung und Scheidung betroffen ist, kann es hilfreich sein, dass sie ihr Amt bis zur Klärung und dem Vollzug der Scheidung ruhen lässt. Danach sind die Optionen für eine weitere Mitarbeit völlig offen. Die Aufkündigung der Mitgliedschaft und der faktische Rauswurf aus der Gemeinde dienen kaum der Fürsorgepflicht.

• Solidarität den Sündern gegenüber zeigen.

In den Erklärungen und Stellungnahmen der Gemeindeleitung ist es wichtig, dass Sünden keine Gewichtung an unterschiedlicher Schwere erfahren. Vor Gott ist ein verborgen gebliebener Steuerbetrug genauso Sünde wie die Schuld eines Ehebruchs, der zumindest äußerlich zur Trennung und Scheidung eines Paares führte. Sünde ist Sünde. Und alle leben von der gleichen Barmherzigkeit Gottes und seiner Vergebung. Gelingt es, Verlautbarungen offen und ehrlich auch gegenüber eigenem möglichem Scheitern und gegenüber eigener Sündhaftigkeit zu formulieren, schafft dies mehr Solidarität unter den Sündern.

• Geistliche Gemeinschaft erhalten.

Betroffene sollten als Christen erleben, dass die Gemeindeleitung den Weg der Trennung und Scheidung zwar kritisch sieht, aber an der Bruder- und Schwesternschaft festhält. Trennung und Scheidung sind kein Grund, die von Jesus gestiftete geistliche Gemeinschaft aufzukündigen oder Betroffenen quasi den Glauben abzusprechen.

▼ Reaktionen aufgrund unklarer biblisch-theologischer Positionen

Konflikte, die durch eine Trennung und Scheidung in einer Gemeinde ausgelöst werden können, haben oft auch mit missverständlichen Interpretationen von Bibeltexten und theologischen Zusammenhängen zu tun. Vor allem werfen Trennung und Scheidung die Frage auf, wie eine Gemeinde in ihrer Mehrheit gelernt hat oder noch lernt, mit Scheitern, Versagen, Niederlagen, Widersprüchen und Spannungen umzugehen. Schnell sagt man, wie wichtig es sei, den Schwachen zu tragen. Aber wie schnell kann diese christliche Solidarität ein Ende finden, wenn durch Übertragungen und Projektionen Ehebeziehungen idealisiert, Sünden unterschiedlich gewichtet und bewertet werden und damit ein verhängnisvolles Urteil über die Betroffenen verhängt wird, das mehr in der Gesetzlichkeit als in Gottes Barmherzigkeit verankert ist. Überhaupt sind viele ethische Fragestellungen in heutiger Zeit biblisch-theologisch viel zu wenig reflektiert.

Was können Gemeinden tun?

Hier ist gediegene nüchterne biblisch-theologische Arbeit gefragt. Dies erfordert die Bereitschaft, sich auch unangenehmen Fragen von allen Seiten zu stellen. Gleich, ob es Themen von Trennung und Scheidung sind, Zusammenleben ohne Trauschein im Alter, Fragen andersartiger sexueller Orientierung, Wiederheirat von Geschiedenen, usw. Solche Arbeit, die das Profil mancher biblischer Aussagen nicht verwässert, aber den seelsorgerlichen Spagat zur Lebensrealität von Menschen in heutiger Zeit wagt, wird Gemeindeführung befruchten. Meistens wird dies ein transparentes Ringen um einen gangbaren

Weg, der ehrlich auch mit den Widersprüchen menschlichen Lebens mitten in der Nachfolge umgeht und Überlebenswege sucht, auf denen Betroffene ihr eigenes Glaubenszeugnis und ihre Lebensrealität zusammenbringen und Spannungen aushalten können. Je größer das Dilemma ist, desto größer wird den Beteiligten die Gnade und Barmherzigkeit Gottes.

Wilfried Veiser

ist Pfarrer in Dettingen unter Teck (www.evkidettingen-teck.de), arbeitet seit 20 Jahren als Eheberater, Trainer und Supervisor und ist seit 2001

fachlicher Leiter der Bildungsinitiative für Seelsorge und Beratung e.V. (www.bildungsinitiative.net). Er hat das Buch „Das Positive Erziehungsprogramm für Eltern mit Kindern von 12 bis 17 Jahren“ verfasst und bildet ElterntainerInnen aus (www.pep4teens.de). Mit seiner Frau Dorothea ist er seit 27 Jahren verheiratet. Sie haben 4 Kinder und ein Enkelkind.



- 1) Vgl. dazu Hipler, M.: Das Leben neu umarmen. Wie's weitergeht, wenn zwei nicht miteinander weitergehen. Joh. Brendow & Sohn Verlag GmbH Moers 2005, 24f.
- 2) Schindler, L.; Hahlweg, K.; Revenstorf, D.: Partnerschaftsprobleme: Möglichkeit zur Bewältigung. Ein Handbuch für Paare. 3., aktualisierte und vollständig überarbeitete Auflage, Springer Medizin Verlag Heidelberg 2007.
- 3) Vgl. dazu: Eichberger, A.: Scheitern verboten? Scheidung aus biblischer und seelsorgerlicher Sicht. R. Brockhaus Verlag Wuppertal 2007, 187ff.

Leserbriefe

Leserbrief zur Ausgabe I/2008, Nr. 33: „Unerfüllter Kinderwunsch“

„Herzlichen Dank für die oft mutigen und aufklärenden Worte in Ihrer Zeitschrift! In der letzten Ausgabe fehlten mir jedoch einige Informationen, die, wie ich denke, für den Umgang gerade von christlichen Paaren mit Kinderwunsch relevant sind. Die moderne Reproduktionsmedizin lässt vieles als „machbar“ erscheinen, was es bislang nicht war. Aber der Preis, den wir zahlen, ist viel größer, als das Heft erkennen lässt (...). Erst die Reproduktionsmedizin hat das Tor zur Forschung mit embryonalen Stammzellen aufgestoßen, die aus der Tötung sogenannter „überzähliger Embryonen“ gewonnen werden; diese „spare embryos“ fallen bei der „Zeugung“ im Reagenzglas (IVF) an. Zwar haben wir in Deutschland (noch) ein sehr strenges Embryonenschutzgesetz, das auf dem christlichen Standpunkt der Unantastbarkeit des Lebens aufbaut. Eine Aufweichung dieses Gesetzes, damit aber die Preisgabe des uneingeschränkten Lebensschutzes auch für den ungeborenen Menschen, wird derzeit unter anderem aus Kreisen der Reproduktionsmedizin betrieben. Ich verweise am Rande darauf, dass auch in Ihrem Heft Dr. med. Ina Walter-Göbel von „zu verwerfenden Embryonen“ spricht. (...) Auch Risiken für die Mutter sind zu erwähnen; einige (glücklicherweise wenige) Todesfälle in Folge der hormonellen Überstimulation der Eierstöcke bei IVF sind inzwischen dokumentiert. (...)“

Monika Hoffmann

Anmerkung der Redaktion:

Wir finden es unbedingt wichtig, dass das Embryonenschutzgesetz in Deutschland nicht aufgeweicht wird und gehen keinesfalls konform damit, dass das „Verwerfen von Embryonen“ in Frage käme. Uns ging es bei dem Interview mit Frau Dr. Walter-Göbel darum, deutlich zu machen, dass auch wenn der behandelnde Arzt eine andere Sichtweise vertritt, Rat suchende Paare dennoch mit ihren persönlichen ethisch-moralischen Wertvorstellungen ernst und angenommen werden können.

Zum Zeugnis von Jan und Birgit Schuster in I/08 „Dieser Weg war steinig und schwer“:

Richtigstellung zum Zitat von Birgit Schuster: „Diagnose PCO-Syndrom. So konnte ich wohl nicht schwanger werden...“

Richtig ist: Das Syndrom der Polyzystischen Ovarien führt meist chronisch nicht zum Eisprung. Dennoch sind Schwangerschaften auf natürlichem Wege auch mit dieser Erkrankung möglich, denn die Ausprägung des Krankheitsbildes kann sehr unterschiedlich sein. Wenn doch gelegentlich ein Eisprung vorkommt, so kann auch die Möglichkeit einer Befruchtung bestehen – wie im konkreten Zeugnis die zweite Schwangerschaft ohne künstliche Befruchtung zeigt.

Anmerkung der Redaktion